



HeLix

DOSSIERS ZUR
ROMANISCHEN LITERATURWISSENSCHAFT
www.helix-dossiers.de

Einleitung

Einleitung

Junge Romanistik Identitätskonstruktionen in der Romania des 20. und 21. Jahrhunderts

Christian Grünagel (Gießen)/ Herle-Christin Jessen (Heidelberg)

HeLix 8 (2015), S. 1-4.

All rights reserved. Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Weiterverwendung des hier bereitgestellten Artikels ist ohne die ausdrückliche Genehmigung von HeLix (und/oder des Verfassers) nicht gestattet.

Junge Romanistik

Identitätskonstruktionen in der Romania des 20. und 21. Jahrhunderts

Christian Grünngel (Gießen)/ Herle-Christin Jessen (Heidelberg)

Das hier vorliegende Dossier *Junge Romanistik* bietet nicht nur thematisch einen Beitrag zur (Re- und De-)Konstruktion literatur- und kulturwissenschaftlich perspektivierter Identitäten in der Romania des 20. und 21. Jahrhunderts sowie zu grundlegenden methodologischen Fragen zum verstehenden und deutenden Lesen von Texten, sondern knüpft auch an den Ursprung von *HeLix* selbst an: Die Online-Zeitschrift für romanische Literaturwissenschaft präsentierte ihre erste Ausgabe 2009 mit einer dezidiert gesamtromanischen Perspektive, indem neben Beiträgen zur französischen, spanischen und italienischen Literatur auch die *Romania nova* (mit Lateinamerika und Québec) sowie die Rumänistik präsent waren. Der nun vorliegende achte Band von *HeLix* greift diese Breite erneut auf: Zwar können wir keinen Aufsatz zur rumänischen Literatur vorweisen, dafür blieb aber die prinzipielle literatur- und kulturwissenschaftliche Orientierung hin zur Romania in all ihrem Reichtum und ihrer Fülle erhalten.

In diesem Dossier ist neben der alten und neuen Romania auch zusätzlich ein Beitrag zu finden, der sich auf Spurensuche in Sarajevo begibt und dort auf Sprach- und Kulturdenkmäler der Sepharden stößt. Die vor dem Zweiten Weltkrieg blühende judenspanische Sprache konnte sich aber bis in die Gegenwart nicht vom Völkermord der Nationalsozialisten und ihrer faschistischen Helfer auf dem Balkan erholen – mehr noch: Es steht zu befürchten, dass trotz aller Versuche, das *judeoespañol* (v.a. in Israel) wieder zu beleben, diese Sprache in nicht allzu ferner Zukunft weder zur alten noch neuen Romania mehr zu rechnen ist, sondern sich in die *Romania submersa* einreihet. Der verheerende Balkankrieg hat in den 1990er Jahren das Seine zum Verschwinden letzter gelebter Reste judenspanischer Kultur und Identität in Bosnien beigetragen. Gerade auch vor dieser jüngsten Vergangenheit bietet der Essay von Eva-Maria Mahr das Sichern kultureller Zeichen, die in wenigen Jahren womöglich so nicht mehr anzutreffen sein könnten. Reisebericht und Erinnerung an lange vergessen wirkende

lieux de mémoire und Identitätsspuren gehen in Mahrs „Der Verlust des ‚Yerusalayim chico‘. Auf den Spuren der sephardischen *Jevreji* in Sarajevo“ in Trauerarbeit über und verhalten sich dabei eigentümlich-bewegend homolog zur Selbstwahrnehmung bosnischer Sepharden, die nicht nur Sarajevo als ‚kleines Jerusalem‘ begriffen, sondern die Flucht in den 1990er-Jahren wiederum als ‚Exodus‘ durchlitten.

Wie angedeutet nimmt Mahrs Beitrag als Essay eine besondere Stellung in diesem Dossier ein, das ansonsten längere wissenschaftliche Aufsätze versammelt. Eine Mischform aus kulturwissenschaftlichem Aufsatz und kommentiertem Interview stellt dabei der Beitrag von Felicitas Eser dar: „*El pueblo canta en ellos y por ellos y con ellos*. Nicaraguas ‚imagined culture‘ im Werk der *cantautores* Mejía Godoy“. Eser gibt nicht nur einen Abriss zur Entwicklung von Politik, Gesellschaft und Kultur in Nicaragua, sondern führt auch mit Luis Enrique Godoy ein ausführliches Interview zu Fragen nationaler Identitätskonstruktion in einem immer wieder unter interner Gewalt und externer Einmischung von Seiten der USA zerrissenen mittelamerikanischen Land. Zusammen mit seinem Bruder Carlos darf der Sänger und Dichter (*cantautor*) Luis Enrique Godoy als einer der zentralen identitätsstiftenden Künstler Nicaraguas gelten. Die Brüder Godoy haben über ihre engagierten Liedtexte jedenfalls selbst immer wieder aktiv versucht, an einem gerechteren Nicaragua und der damit einhergehenden, politisch links zu verortenden Konstruktion nationaler Identität mitzuwirken. Einen Einblick in diese Arbeit am Mythos nationaler Identität bietet der Aufsatz nebst Interview von Felicitas Eser.

Identitätsstiftung bzw. Identitätsverlust sowie ihre versuchte Rekonstruktion sind auch die thematischen Hauptpfeiler des literaturwissenschaftlichen Beitrags von Julia Fürwitt: „Aushandlungsprozesse und Regulationen von Subjekt und Identität am Beispiel von Luigi Pirandellos *Il fu Mattia Pascal*“. Fürwitt untersucht mit Blick auf Pirandellos Romanhelden Mattia Pascal bzw. auf seine Alter Ego-Figur Adriano Meis die komplexen Entwicklungsstränge bedrohter, modifizierter und selbstreflexiver Identität. Fürwitt arbeitet mit Rekurs auf Michel Foucault, Pierre Bourdieu und Roberto Esposito heraus, wie die komplexen Wechselwirkungen zwischen Staat, Gesellschaft und Individuum die versuchte Ich-Bildung auf entscheidende – regulative, restriktive und zerstörerische – Weise determinieren. So scheitert Mattia Pascals autonomer und dynamischer Selbstentwurf sowohl als Mattia Pascal wie auch als Adriano Meis hauptsächlich an unüberwindbaren Hürden staatlicher Verwaltung und Bürokratie sowie

an ökonomischen und sozialen Zwängen. Gleichwohl führe der Roman durch Mattia Pascals Bewusstseinschock bezüglich seiner zur Statik verdamnten Identität mögliche Ausbruchsszenarien vor Augen.

Eine weitere Zuspitzung erfährt die Identitätsproblematik durch Stefanie Ried und ihren Beitrag zur Erinnerung und Erzählbarkeit traumatischer Erfahrungen. In ihrem Beitrag „Je suis dedans et [...] ils sont dehors“. Traumatische Erinnerung und Raumzeit bei Jorge Semprún“ untersucht sie, ob und wie Traumata – im Falle Semprúns der Aufenthalt im Konzentrationslager Buchenwald – überhaupt adäquat rekonstruiert und erzählt werden können. Dabei geht sie der Frage nach, wie sich der Einbruch der Vergangenheit in die Gegenwart vollzieht und ob sich in der literarischen Darstellung dieses traumatischen Momentes bestimmte Gesetzmäßigkeiten in der Wahrnehmung und ästhetischen Konstruktion von Zeit und Raum erschließen lassen. In Anlehnung an Bachtins *Chronotopos* unterscheidet Ried mit besonderem Blick auf Semprúns *L'écriture ou la vie* die Raumzeit des Konzentrationslagers, das *dedans*, von jener außerhalb, dem *dehors* des ‚normalen‘ Lebens des Erzählers. Diese Unterscheidung spiele für die Identität des Traumatisierten insofern eine entscheidende Rolle, als das *dedans* weder mit seiner Selbstwahrnehmung noch mit seinem Blick auf die Gesellschaft kompatibel sei und insofern zunächst aus seinem Bewusstsein ausgelagert werde. Gestalt finde das *dedans* dann während der schreibenden Bewältigung der Traumaerfahrung in einer komplexen Metaphorik, die durch Raffung, Komprimierung oder Sprunghaftigkeit eine ganz eigene Konfiguration von Zeit und Raum entstehen lasse.

Die Untersuchung von Zeit-Raum-Konfigurationen und komplexer Metaphorik steht auch im Zentrum des Beitrags von Christian Haß. Dieser erweitert das Dossier um das poetische Werk von Federico García Lorca, der bereits einige Jahre vor Semprún Opfer faschistischen Terrors wurde. Haß' Artikel „La luna vino a la fragua...“ Eine radikalphilologische Lektüre des *Romance de la luna, luna* von Federico García Lorca“ lässt sich im weiteren Sinne auch unter die gemeinsame Hauptthematik (re- bzw. de-) konstruierter Identitäten fassen, allerdings wählt er als unmittelbaren Ausgangspunkt nicht Nationen, Gesellschaften oder (traumatisierte) Individuen, sondern die Literaturwissenschaft selbst. In Anlehnung v.a. an Jürgen Paul Schwindts Vorarbeiten adaptiert Haß die textzentrierte ‚Radikalphilologie‘ und damit eine eigene, traditioneller Hermeneutik entgegengesetzte literaturwissenschaftliche Methode zur Erschließung der impliziten Poetologie eines poetischen Textes. Anhand des programmatischen

Eröffnungsgedichtes von Lorcas *Romancero gitano* bietet er einen methodischen Zugang zur Polysemantik und bewussten Paradoxie des Gedichts sowie zu seinen metapoetischen und rezeptionslenkenden Strategien.

Die fünf Beiträge eröffnen somit einerseits einen geographisch wie thematisch weitreichenden Raum, sind aber andererseits durch komplementäre Perspektiven auf kulturelle und literarische wie auch literaturwissenschaftliche Identitätskonstruktionen innerhalb der Romania des 20. und 21. Jahrhunderts miteinander verbunden. So ergibt sich – durch die Reflexionen zum Aussterben judenspanischer Identität in Bosnien, zur versuchten nationalen Identitätsstiftung in Nicaragua, zur problematisierten Ich-Werdung des Subjekts in der Moderne, zu traumatisierten Identitäten und ihren Befreiungsversuchen durch ästhetische Verfahren sowie zu möglichen Neuorientierungen literaturwissenschaftlicher und rezeptionsästhetischer Verfahrensweisen – ein breites Panorama de- und rekonstruierter Selbstentwürfe.

Wichtig ist es uns abschließend, auf den Ursprung der hier versammelten Beiträge hinzuweisen, denn *Junge Romanistik* bedeutet hier sehr konkret, dass diese Aufsätze nicht nur von NachwuchswissenschaftlerInnen verfasst wurden. Einen in diesem Sinne geeigneten, bereits seit vielen Jahren etablierten Diskussionsraum und Publikationsort bietet ja für die deutschsprachige Romanistik das Forum Junge Romanistik. *HeLix* 8 (2015) geht noch einen Schritt weiter (oder zeitlich gesehen: zurück), da alle hier versammelten Aufsätze ihre erste Form in anderen, ‚studentischen‘ und damit propädeutischen Textsorten angenommen haben, seien es von ihren jeweiligen BetreuerInnen vorgeschlagene Pro-, Hauptseminar- oder BA-Abschlussarbeiten, die für *HeLix* je nach Bedarf gekürzt, erweitert und bearbeitet wurden, bis ein wissenschaftlicher Aufsatz in der Gestalt daraus geworden ist, wie sie nun vorliegt. Fern liegt uns, daraus eine simplistische hochschulpolitische Parole zu gewinnen; klar dürfte aber zumindest sein, dass auch in den neuen, gestuften Studiengangsmodellen nach dem Bolognaprozess so etwas wie Wissenschaft bereits zu einem relativ frühen Zeitpunkt möglich bleibt. Ob dies nun aber von Bologna gerade gefördert oder im Gegenteil Bologna abgetrotzt ist, müsste an anderer Stelle diskutiert werden. Wir freuen uns jedenfalls über die thematische und Romania-umgreifende Breite des Dossiers *Junge Romanistik*, bedanken uns bei den Autorinnen und Autoren für ihre Geduld und wünschen den Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.